Zeitschrift: Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Band: 15 (1945)

Artikel: Eine Studienbühne in Basel?
Autor: Kachler, Karl Gotthilf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-986467

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EINE STUDIENBÜHNE IN BASEL?

Von Dr. Karl Gotthilf Kachler

Eine Studienbühne zu schaffen, die für den schweizerischen Bühnennachwuchs und die Schweizer Dramatiker im Kleinen das öffentliche Forum zum Ausprobieren und zur Entwicklung der künstlerischen Kräfte sein soll, ist heute eine dringende Notwendigkeit. Denn es gilt gerade heute, nicht nur Elektrizitätswerke zu bauen, Festungen und Betonstrassen anzulegen, sondern auch geistige Wege für die Zukunft zu erstellen. Der im Entstehen begriffene Schweizer Schauspielerstand und das schweizerische dramatische Schaffen müssen gefördert werden; nicht aus autarkischen Gründen, im Gegenteil. Nur Persönlichkeiten können echte Gemeinschaft bilden. Und was für den einzelnen Menschen gilt, hat auch für die Völker untereinander Geltung.

Die Angst vor einem Schauspielerproletariat ist unberechtigt; denn wenn die Grenzen sich wieder einmal öffnen, müssen unsere jungen Talente ins Ausland gehen können.

Anderseits sollen die in der Schweiz wirkenden guten ausländischen Kräfte nicht unterdrückt werden. Auch hier: im Gegenteil. Wir sind für ihre Mitarbeit dankbar. Sie können uns, soweit sie grosse Erfahrung besitzen, nur behilflich sein im Aufbau eines schweizerischen Berufstheaters. Denn das Theater soll nicht nur schweizerisch genannt werden können, es muss ausserdem Qualität besitzen und vor der Welt bestehen können. Unsere grossen bildenden Künstler, unsere historischen und neuen Bauten, unsere Dichter sind ohne Anregungen aus dem Ausland nicht denkbar.

Ich habe — als Diskussionsbasis — einige Punkte zusammengestellt, die zeigen, wie man sich in Basel eine Studienbühne denken könnte. Ob sie geschaffen werden kann, ist natürlich weitgehend von der Persönlichkeit abhängig, welche die Leitung übernehmen soll.

I. Zweck der Studienbühne

1. Zusammenfassung des Schweizer Bühnennachwuchses nach Absolvierung einer Schauspielschule und vor dem Engagements-

antritt an die Berufsbühnen zur Ausbildung echten Ensemblespiels in gründlich vorbereiteten Aufführungen kleinerer, angemessener klassischer und moderner Stücke.

Der komplizierte und schnell arbeitende Betrieb der Schweizer Berufsbühnen kann dem Schauspieler- und Dramatikernachwuchs nicht in allen Teilen die richtige Gelegenheit bieten zur Entfaltung der künstlerischen Kräfte. Die Studienbühne soll die Brücke bilden von der Schule zu den grossen Theaterbetrieben und einen künstlerisch hochwertigen Weiterbetrieb dieser Institute für die Zukunft erleichtern, vorläufig einmal im Schauspiel. Es sollen keine Aufführungen von Einzelszenen der Ensemble-Klassen gegeben werden wie in den Theaterschulen. Vorzusehen wären etwa sechs Stücke pro Spielzeit, deren Aufführungen unter der Kontrolle der öffentlichen Kritik stehen. Gedacht ist, dass ein solches Stück etwa viermal gespielt werden kann. Die Auswahl der Stücke, der klassischen und der modernen, muss die Leitung bestimmen, da nur sie weiss, was dem künstlerischen Vermögen der Mitwirkenden angemessen ist. Bei den modernen Werken sollen in erster Linie Schweizer Autoren berücksichtigt werden.

2. Die Studienbühne als Experimentierbühne

Neben der Hauptarbeit, der Aufführung klassischer und moderner Autoren, sollen Experimente z. B. im modernen Maskenspiel unternommen werden (basierend auf den Erfahrungen der Basler Maskenspiele der letzten Jahre), ferner auf dem Gebiet kleinerer moderner, z. B. auch sprech-chorischer Werke zur Ausbildung echten Ensemblegeistes, unter Beiziehung jüngster Schweizer Bühnenschriftsteller (pro Saison etwa 3 Stücke mit etwa je 4 Aufführungen).

3. Zur Ausbildung der Mitglieder der Studienbühne

Die Mitglieder sollen nicht nur spielen, sondern das Theaterhandwerk von Grund auf kennen lernen, und zwar so, dass ein Teil immer mithilft bei den technischen Erfordernissen während einer Aufführung: z. B. beim «Kulissenschieben», bei der Beleuchtung, beim Anziehen der Mitspieler usw. Ferner sollen die Mitglieder einen Begriff erhalten von der Herstellung der Kostüme und der Dekorationen, eventuell in Verbindung mit Kunstschülern der Gewerbeschule und unter Aufsicht und Anleitung des Bühnenbildners

am Stadttheater. Es soll eine richtige Gemeinschaftsarbeit geleistet werden, zusammen mit dem Leiter und seinen technischen Helfern, einem versierten Bühnentechniker und einem Beleuchter.

4. Studienbühne und Dramatiker

Bevor die Studienbühne an die Oeffentlichkeit treten kann, muss mindestens 1 bis 2 Jahre tüchtige Vorarbeit geleistet werden. Denn es ist auch hinsichtlich der dramatischen Produktion der Weg so gedacht, dass die modernen Stücke nicht von aussen an die Studienbühne herangebracht werden; der Dramatiker soll von Anfang an mit dabei sein. Nur aus solcher Arbeitsgemeinschaft kann sich auch das entsprechende Drama entwickeln, sei es Lustspiel oder Tragödie. Die europäische Theatergeschichte zeigt, dass den grossen Theaterdichtern meistenteils nur im engsten Zusammenhang mit einer Schauspielertruppe ihre Schöpfungen gelangen.

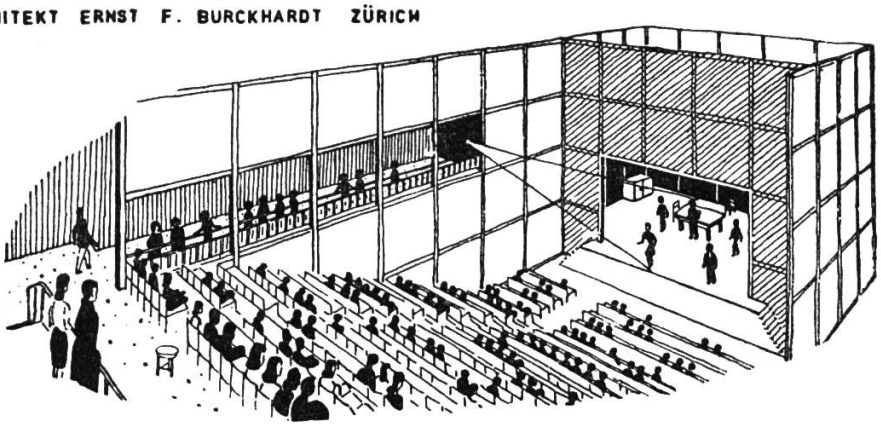
5. Gastspiele

Die Aufführungen (Stücke und Darstellung), die gelungen sind und Aussicht auf weitere Bewährung haben, sollen in allen grösseren Städten der Schweiz gezeigt werden. Die Organisation dieser Gastspiele, die natürlich nicht teuer zu stehen kommen dürfen und die Frage der geeigneten Aufführungsräumlichkeiten sind dabei ein Problem für sich.

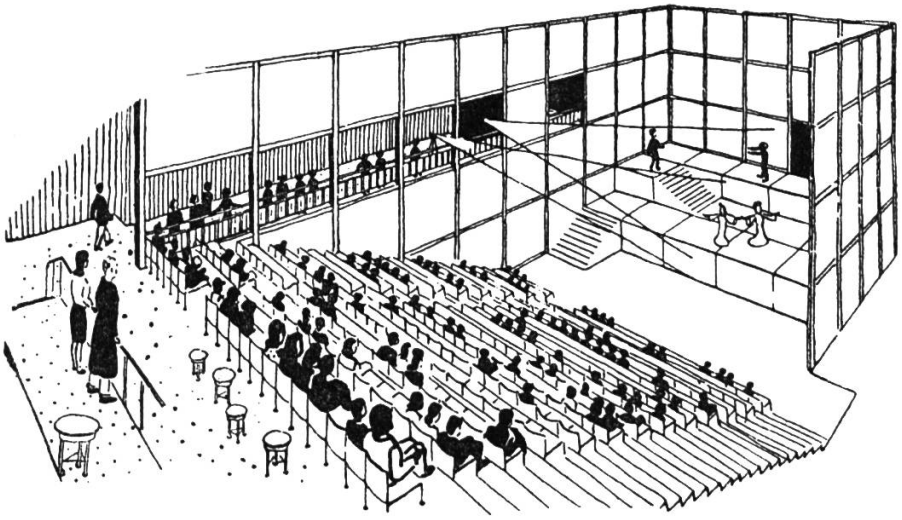
6. Die Studienbühne als Pflege des Studenten- und Schultheaters

Seit 1936 führt die Studentenschaft Basel in jedem Semester je ein Werk der alten europäischen und schweizerischen Literatur in der Ursprache oder in besonderen Uebertragungen auf. Bezweckt wird damit die Vertiefung und Bereicherung des Studiums und die Vermittlung besonderer Höhepunkte des europäischen Theaters in möglichst stilreinen Aufführungen zur lebendigen Ergänzung des übrigen Theaterlebens. Bisher konnten oft fünf Aufführungen desselben Werkes stattfinden. Diese Tradition soll von der Studienbühne weitergeführt werden. Zugleich soll die Studienbühne den Schüleraufführungen der oberen Klassen der Gymnasien und der anderen Schulen Anregung und Hilfe bieten.

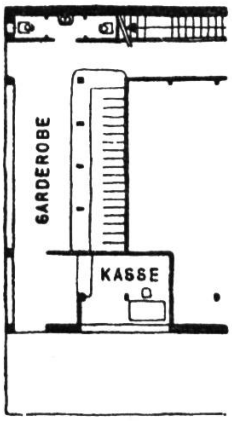
PROJEKT EINER STUDIENBÜHNE
ARCHITEKT ERNST F. BURCKHARDT ZÜRICH



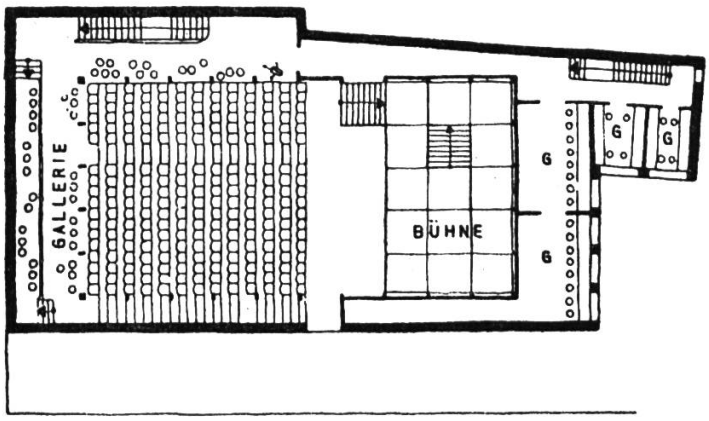
INNENANSICHT MIT EINGEBAUTER GUCKKASTENBÜHNE



INNENANSICHT MIT OFFENEM VORHANGLOSEM BÜHNENRAUM



GRUNDRISS
EINGANGSPARTIE



GRUNDRISS
AUF GALLERIEHÖHE

0 1 2 3 4 5 10 m

Die Pläne für die Studienbühne wurden von Architekt E. F. Burckhardt (Zürich) für einen bestimmten, an sich nicht ganz idealen, in einem bereits bestehenden Häuserkomplex eingefügten Bauplatz an der Malzgasse in Basel entworfen.

7. Die Studienbühne als Sammelbecken von Laienspielern

Die in den letzten Jahren speziell in Basel zersplitterten Kräfte des Laienspiels sollen an bestimmten Aufgaben in einer Arbeitsgemeinschaft zusammengefasst werden, die jährlich mit 1 bis 2 gut vorbereiteten hochwertigen alten oder neuen Dialektstücken vor die Oeffentlichkeit tritt (Anzahl der Aufführungen je nach Zugkraft des Stückes).

II. Aufbau der Studienbühne

1. Spielraum

Der Spielraum bestünde aus einem «nackten» Saal in möglichst rechteckiger Form (2 Kuben), geteilt in Aufführungsplatz und Zuschauerplatz. Im Zuschauerraum sollten ca. 300 bis 350 Personen Platz finden können in möglichst steil übereinanderliegenden Sitzreihen. Der Aufführungsplatz sollte die Möglichkeit zur Einrichtung einer «Guckkastenbühne» (Bühnenrahmen mit Kulissenbühne) besitzen und einen versenkten Orchesterraum für 10 bis 15 Musiker. Nicht die Bühnenanlage bestimmt die Aufführung, wie es heute allgemein der Fall ist, sondern der Regisseur richtet sich die Aufführungsstätte nach den jeweiligen Bedürfnissen ein, mit der Möglichkeit, auf der nackten Bühne mit Podesten aller Art Veränderungen herzustellen. Genaueres geht aus den Plänen hervor (siehe Abbildungen).

Notwendig wäre ausserdem die Angliederung einiger Räumlichkeiten für Bühnenwerkstätten, gymnastische Uebungen und Tanz (siehe Abschnitt I, 3 «Zur Ausbildung der Mitglieder der Studienbühne»).

2. Organisation

An der Spitze muss ein verantwortlicher künstlerischer Leiter stehen, der die Kompetenz hat, sich seine Mitarbeiter zur Mithilfe bei Inszenierungen auszuwählen;

ferner ein (eventuell ehrenamtlicher) geschäftlicher Leiter, der Einnahmen und Ausgaben kontrolliert.

Zwölf junge Darsteller (Anfänger) sollten für ein Jahr fest engagiert werden mit einem Beitrag an die Lebenskosten von durchschnittlich monatlich Fr. 100.—, abgestuft nach den Verhältnissen dieser Anfänger nach unten oder nach oben.

Neben diesen festen Jahresengagements werden auch Eleven aufgenommen mit Unterrichtsgeld.

Ferner muss ein Sekretariat zur Erledigung der laufenden Bureauarbeiten geschaffen werden (Halbtagesarbeit).

III. Budget-Entwurf

Einnahmen:	Fr.
Jährlich ca. 52 Aufführungen mit durchschnittlich 200 Zuschauern à Fr. 2.50 (sehr niedrig kalkuliert)	26,000.—
Garderobe-Einnahmen pro Abend Fr. 30.— (à —.20)	1,560.—
Programme (Druckkosten gedeckt durch Inserate)	900.—
Vermietung des Saales pro Jahr 50 Mal à Fr. 200.— (z. B. für Kammerspiele des Stadttheaters)	10,000.—
Beiträge der Laienmitglieder (angenommen 50 à Fr. 12.— pro Jahr)	600.—
Unterrichtsgelder von ca. 20 Eleven durchschnittlich monatlich Fr. 40.— während 10 Monaten	8,000.—
	47,060.—
Ausgaben:	
Personelle:	
Leiter, monatlich Fr. 500.— plus 5 % von den Bruttoeinnahmen	7,753.—
Künstlerische Hilfskräfte	5,000.—
12 Engagements von Anfängern mit einer Durchschnittsgage von Fr. 100.—	14,400.—
Coiffeur	1,000.—
1 Techniker	5,000.—
1 Elektriker (Halbtag)	2,500.—
2 Garderobefrauen (52 x Fr. 5.—)	270.—
2 % Lohnausgleichssteuer, etwa	680.—
Uebrige Ausgaben:	
Propaganda	4,000.—
Bureau und Material (incl. Telephon)	3,400.—
Kostüme, Dekorationen	4,500.—
Kasse (Vorverkauf an Vorverkaufsstellen in der Stadt)	2,000.—
Rollenmaterial	200.—
Flügelmiete	250.—
Musik	1,000.—
Unvorhergesehenes (inkl. Dienstreisen)	1,000.—
Miete von Werkstatträumen	500.—
Heizung	4,000.—
Licht	6,000.—
Reinigung plus Abwartsdienst	3,000.—
Zinsen von Fr. 250,000.— (Baukosten für die Studienbühne) 4 %	10,000.—
Steuern und Versicherungen	1,500.—
Total Ausgaben:	77,953.—
Total Einnahmen:	47,060.—
Jährliches Defizit	30,893.—

Bei niedrigster Einnahmenberechnung ergibt sich für die Zeit des Betriebes mit öffentlichen Aufführungen, abgesehen von den ein bis zwei Jahren Vorbereitungszeit, ein jährliches Defizit von ca. Fr. 31,000.—. Dieses müsste durch Subventionen gedeckt werden (Stiftung pro Helvetia, Erziehungsdepartement, eventuell private Beiträge).

Man könnte sagen, dass bei den ca. Fr. 250,000.— Ausgaben für den Bau der Studienbühne und einem jährlichen Defizit von Fr. 31,000.— die Studienbühne von vornherein finanziell unmöglich sei. Ich glaube es nicht. Es kommt darauf an, ob man auch für die Kultur Geld ausgeben will. Ohne geistige und materielle Opfer ist noch nie etwas Rechtes entstanden. Und für den Fortgang der europäischen Kultur sollte die bis jetzt verschonte Schweiz heute sicher auch besondere Opfer bringen.

Obiges Exposé diente zur Grundlage der Diskussion über das Problem einer schweizerischen Studienbühne an der Generalversammlung der Gesellschaft für schweizerische Theaterkultur vom 8. Juni 1942 in Basel anläßlich der Ausstellung «Volk und Theater».